



Unter Privatgarten versteht die Stiftung Natur & Wirtschaft den Hausumschwung von Einfamilienhäusern, Reihenhäusern oder Mehrfamilienhäusern mit bis zu 14 Wohneinheiten. Fotos: Carmen Hocker, Winkler Richard Naturgärten (1), Stiftung Natur & Wirtschaft (3)

30 PROZENT GARTENFLÄCHE FÜR DIE NATUR: «DAS WIRD NORMAL»

Ein Jahr ist es her, dass die Stiftung Natur & Wirtschaft mit dem Zertifikat «Garten der Zukunft» ein Auszeichnungswerkzeug für naturnah gestaltete Gärten ins Leben gerufen hat. Seit Beginn ist JardinSuisse Partner bei Konzeption und Umsetzung. Gartenbauunternehmen können von der Zertifizierung profitieren. Text: Judith Supper

Vor 25 Jahren ist die Stiftung Natur & Wirtschaft anlässlich des europäischen Naturschutzjahres vom Bundesamt für Umwelt BAFU und Wirtschaftsverbänden als gemeinnützige Organisation gegründet worden. Ihr Ziel ist einfach dargestellt, aber erwiesenermassen komplex auszuführen: die Natur im Siedlungsraum fördern. Bis zum neuen «Garten der Zukunft»-Zertifikat für Privatgärten betraf dies vor allem Umgebungsplanungen und -gestaltungen für Unternehmen, Wohn- und Schulareale sowie Kiesabbaustellen. Aktuell sind über 470 Institutionen aus allen Branchen zertifiziert.

Auflage für eine Zertifizierung ist, dass mindestens 30 Prozent der Umgebungs-

flächen naturnah gestaltet sind. Überprüft wird das von der Geschäftsstelle der Stiftung und einem Team von Auditoren, zu dem Experten gehören, die in der Grünen Branche gut bekannt sind: Landschaftsarchitekt und g'plus-Autor Peter Steiger beispielsweise, der Naturgärtner Peter Lüthi – regelmässiger Referent für die JardinSuisse-Weiterbildungskurse – oder Rolf Heinisch vom Naturgartenfachbetrieb ecovia. Auch die Landschaftsarchitektin Petra Horch von der Vogelwarte Sempach und Peter Stünzi, ehemaliger Geschäftsleiter der Vereinigung Schweizer Stadtgärtnereien, sind dabei.

Die Aufzählung zeigt: Die Stiftung meint es ernst. Seit 2004 ist Peter Richard, Inha-

ber von Winkler Richard Naturgärten in Wängi (TG), im Stiftungsrat. Auch in der Umweltkommission von JardinSuisse ist er vertreten. Zwei Funktionen, ein Anliegen: der Natur unter die Arme greifen, egal, ob im Siedlungsraum oder in Privatgärten.

Jüngster Stiftungsträger ist JardinSuisse. Es sei schon lange der Wunsch von Natur & Wirtschaft gewesen, mit JardinSuisse zusammenzuarbeiten, erklärt Stiftungsratspräsident Beat Flach. «Als Verband der Grünen Branche ist JardinSuisse für die Umsetzung der Biodiversität unersetzlich. Schliesslich stellen die Privatgärten die grösste Kundengruppe von JardinSuisse dar.» Ein Jahr hätten die Diskussionen mit dem Jardin-

Suisse-Zentralvorstand und dem Vorstand der Fachgruppe Garten- und Landschaftsbau gedauert. Die Einführung erfolgte im März 2019.

Grössere Sensibilität, mehr Anfragen
Insektensterben, belastete Böden, eine sich kontinuierlich verringemde Artenvielfalt:



«Mission B hat geschafft, was zuvor weder eine NGO noch wir von der Stiftung oder eine staatliche Stelle erreicht haben: Sie hat breiten Bevölkerungsschichten das Thema Biodiversität näher gebracht und Interesse und Freude daran geweckt.»

Manja Van Wezemael, Geschäftsführerin Stiftung Natur & Wirtschaft

Bis heute habe die Stiftung eine Fläche von insgesamt rund 40 Millionen Quadratmetern zertifiziert, «darunter rund 80 Amphibienschutzgebiete von nationaler Bedeutung», die sowohl bei der Zertifizierung als auch mindestens alle fünf Jahre auf ihre Qualität hin überprüft und weiterentwickelt würden.

gemeinsam mit seinem Bruder André das Unternehmen leitet. Die Kunden seien von der «Garten der Zukunft»-Idee begeistert gewesen. «Wir haben dann eine Reihe von Zusatzkriterien gemäss Stiftungsvorgaben übernommen.» Wohlfühlgarten Portmann ist kein ausgewiesener Naturgartenbauer, doch den Unternehmern sind die Aspekte einer naturnahen Gartengestaltung sehr wichtig. Dieses Jahr, wenn der neu gestaltete Garten eingewachsen ist, planen sie, eine Fotodokumentation durchzuführen und mit ihrem «Garten der Zukunft» zu werben.

Pflegeaufträge generieren

Bislang ist die grösste Anzahl zertifizierter Gärten – 13 an der Zahl – von Winkler Richard Naturgärten eingebracht worden. «Als Stiftungsrat will ich natürlich mit gutem Beispiel vorausgehen», so Peter Richard. «Überdies ist Winkler & Richard die grösste Unternehmung im Bereich Naturgärten und hat somit viel Potenzial für zertifizier-



«20 Gärten sind nicht schlecht. Aber es könnten mehr sein.»

Beat Flach, Nationalrat aus dem Aargau (GLP)



«Die Menschen sind zu Hause und merken, wie wichtig der Lebensraum vor der eigenen Haustüre ist.»

Peter Richard, Stiftungsrat Natur & Wirtschaft

Für die Geschäftsführerin der Stiftung, Umweltnaturwissenschaftlerin Manja Van Wezemael, ist offensichtlich, dass «Biodiversität» noch intensiver thematisiert werden muss. «Mission B hat eine Million Quadratmeter geschaffen – eine schöne Leistung, über die wir uns sehr freuen», sagt sie. «Noch bedeutsamer ist aus unserer Sicht aber etwas anderes. Mission B hat geschafft, was zuvor weder eine NGO noch wir von der Stiftung oder eine staatliche Stelle erreicht haben: Sie hat breiten Bevölkerungsschichten das Thema Biodiversität näher gebracht und Interesse und Freude daran geweckt. Auch wir spüren diesen Effekt bei unserer Arbeit. Wir bekommen mehr Anfragen und müssen nicht jedes Mal bei null anfangen, wenn wir erklären, weshalb die Biodiversität wichtig ist.»

Zertifikat als Marketingmassnahme

Seit der Lancierung im März letzten Jahres haben sich 20 Privatgärten als «Garten der Zukunft» auszeichnen lassen. Fürs Zertifikat können sich sowohl der Gartenbesitzer direkt bewerben als auch der Gartenbauer, der den Garten anlegt beziehungsweise pflegt. Aktuell liegt die Quote bei 5 zu 15.

Einer dieser Gärten liegt im luzernischen Schötz und wurde von Wohlfühlgarten Portmann GmbH zur Zertifizierung vorgeschlagen. Das Unternehmen hatte letzten Herbst eine Fläche von etwa 400 Quadratmetern neu gestaltet. Dabei entstanden unter anderem eine Naturwiese, ein Teich, eine Trockensteinmauer und eine grüne Steilböschung. «Wir waren bereits dabei, den Garten zu planen, als wir von dem Zertifikat erfuhren», erzählt Stephan Portmann, der

bare Gartenanlagen.» Er nutzt das Zertifikat auch, um Folgeaufträge zu generieren. Nach Abschluss einer Neuanlage oder einer Umgestaltung stellt er dem Kunden das Zertifikat vor. Willigt der Kunde in einen anschliessenden Pflegeauftrag ein, übernimmt die Winkler & Richard AG die einmaligen Zertifizierungskosten sowie die weiteren Kosten. Diese belaufen sich, abhängig von der Gartengrösse, auf einmalige 300 Franken bei Arealen unter 500 Quadratmetern. Grössere sind mit 500 Franken veranschlagt. Der Jahresbeitrag liegt bei 80 Franken – dies alles für JardinSuisse-Mitglieder. Privatpersonen zahlen einmalig 500 Franken für Gärten, die kleiner sind als 500 Quadratmeter und 1000 Franken für alle, die grösser sind.

Immer wieder informieren

Für die Zukunft haben sich Stiftung wie Verband vorgenommen, das Zertifikat «Garten der Zukunft» bekannter zu machen. «20 Gärten sind nicht schlecht», so Nationalrat Beat Flach. «Aber es könnten mehr sein.» Daher gilt: informieren, informieren, informieren. «Wir werden die JardinSuisse-Mitglieder weiterhin auf allen Kanälen aufklären. Im Sommer ist ein

Fest geplant, an dem alle Zertifizierten, alle Gärtner und alle Interessierten zu einem Erfahrungsaustausch und zur Inspiration eingeladen werden.» Ob das als Folge der Corona-Krise tatsächlich stattfinden kann, wird sich zeigen.

Auch von Verbandsseite geht man in Sachen «Garten der Zukunft» offensiver vor. An den grossen Versammlungen dieses Jahres, der Delegiertenversammlung und den Generalversammlungen, wurde das Thema adressiert. Auch die Fachstelle Umweltschutz von JardinSuisse verlinkt bei ihren Naturmodulen direkt auf die Stiftung Natur & Wirtschaft. In einer Spezialausgabe des Kundenmagazins «schön grün» der Stiftung, die in Zusammenarbeit mit JardinSuisse und dem Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich anlässlich der «(G)Artenvielfalt» in Dietikon publiziert wurde, wurde anhand der zehn Ausstellungsgärten gezeigt, welche Elemente und Gestaltungen ein «Garten der Zukunft» aufweisen kann.

Die Krise als Chance

«Es wird zur Normalität, dass in jedem Garten mindestens 30 Prozent der Fläche der Natur zur Verfügung gestellt wird», beschreibt Beat Flach seine «Garten der Zukunft»-Vision. «Das bedingt aber auch, dass jeder Gärtner und jede Gärtnerin über die Fähigkeit verfügt, naturnahe Lebensräume zu schaffen.»

Vielleicht ist die Corona-Krise in diesem Kontext sogar eine Chance. «Die Menschen sind zu Hause und merken, wie wichtig der Lebensraum vor der eigenen Haustüre ist», sagt Peter Richard. «Da ist es naheliegend, dass die Qualität des Gartens thematisiert wird.» Da ist es wohl auch naheliegend, dass der Garten in seiner lebendigen Fülle zu einem Wunschobjekt wird. Realisieren kann das der geschulte Gartenbauer.



Zu den Trägern der Stiftung gehören das Bundesamt für Umwelt BAFU, der Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie FSKB, die Migros, die Losinger Marazzi AG, die Winkler & Richard AG sowie JardinSuisse. Foto: Stiftung Natur & Wirtschaft

Mindestanforderungen für das Zertifikat «Garten der Zukunft»

- 1) Mindestens 30 Prozent des Gartens sind naturnah gestaltet. Folgende Gartenelemente können als naturnah angerechnet werden:
 - naturnah gestaltete stehende oder fliessende Gewässer und Feuchtstellen (Feuchtbiotope, Natur-Schwimmteiche Kategorien 1 bis 3, natürlich gestaltete Bachläufe, Feuchtgräben, bepflanzte Wasserbecken mit Ausstiegsmöglichkeiten für Amphibien, Regenwasser- und Retentionsbecken, Feuchtgräben)
 - einheimische Bäume, alte Obstbäume
 - artenreiche Hecken oder Strauchgruppen mit einheimischen Straucharten
 - Wildstaudenbeete, Hochstaudenfluren, Krautsäume, artenreiche Staudenpflanzungen mit vorwiegend heimischen Arten
 - artenreiche Blumenwiesen, Magerwiesen, Feuchtwiesen, Blumenrasen, einheimische Samenmischungen (Ackerbegleitflora, Ruderal, Heckensaum usw.)
 - Haine, Waldstücke
 - Ruderalflächen, Brachflächen
 - naturnahe, struktureiche, begrünte Flachdächer, extensiv und intensiv (darf maximal ein Viertel der 30 Prozent naturnahen Flächen ausmachen; mehr wird nicht angerechnet)
 - unversiegelte Wege und Plätze (Pflasterungen mit offenen Fugen, Kiesbeläge, Mergelbeläge, Rasengittersteine)
 - naturnah begrünte Fassaden
 - Trockenmauern (komplett ohne Beton und Mörtel gebaut mit Kiesfundation und Hinterfüllung mit sickerfähigem Kiesmaterial)
 - Holzbeigen, Steinhäufen, Totholzhaufen, Kompostplätze, Laubhaufen
- 2) Die naturnahen Flächen sind mit einheimischen und standortgerechten Arten bepflanzt, siehe Flora Helvetica oder infoflora.ch.
- 3) Im ganzen Garten werden keine Biozide (Herbizide, Pestizide) und mineralische Düngemittel eingesetzt.
- 4) Die naturnahen Wiesen werden maximal zwei Mal pro Jahr geschnitten.
- 5) Wege und Plätze sind mit durchlässigen Bodenbelägen von regionaler Herkunft befestigt (kurze Transportwege, einheimische Arbeitsplätze).

Quelle: Stiftung Natur & Wirtschaft, Stand April 2019